

# Premiere auf dem Jakobsplatz

**NEUJAHR** Die IKG verlegte das traditionelle Schofarblasen coronabedingt ins Freie

VON HELMUT REISTER

Es waren berührende Momente, die es so noch nicht gab. Das Schofarblasen, eine uralte religiöse Zeremonie mit hoher Bedeutung für die jüdische Gemeinde, fand anlässlich von Rosch Haschana zum ersten Mal in der Öffentlichkeit statt. Der Jakobsplatz mit Synagoge und Gemeindezentrum war dafür der ideale Rahmen.

Das spätsommerliche Wetter dürfte mit dazu beigetragen haben, dass die Besucherkapazität aufgrund der immer noch geltenden Abstandsregeln an ihre Grenzen stieß. Nicht nur Mitglieder des Vorstands und der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) wollten sich die Feierlichkeit nicht entgehen lassen. Auch viele Münchner zog es dazu ins Herz der Stadt.

Die Kunst, dem Schofar die Töne zu entlocken, die nach in Tora und Talmud festgelegten Regeln geblasen werden, beherrscht Gemeindeführer Shmuel Aharon Brodman in perfekter Weise. Bei dem besonderen Event am vergangenen Sonntag erklärte er auch den religiösen Hintergrund des Schofarblasens.

## Nicht nur Mitglieder der Gemeinde, sondern auch viele Münchner kamen.

Die Geschichte des zum Musikinstrument umfunktionierten Horns eines Widlers oder eines anderen koscheren Tieres reicht bis weit in die Antike zurück. Heute ist der Schofar, der seine Ursprünge im Vorderen Orient hat, als einziges Instrument des Altertums in der Synagoge noch in Gebrauch.

**ZEREMONIE** Wie stark die IKG noch immer von der Corona-Krise betroffen ist, machten bei der erstmals öffentlichen Zeremonie des Schofarblasens die roten Abstandsmarkierungen auf dem Jakobsplatz und andere Einschränkungen deutlich. Daran kam auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nicht vorbei, die konstatierte, dass uns die Probleme der vergangenen sechs Monate sicherlich auch weitere Zeit im neuen Jahr begleiten würden.

»Auf den Herbst und Winter blicken wir mit großer Sorge«, erklärte Knobloch in ihrer Begrüßungsrede. Sie sprach in diesem Zusammenhang auch von den schweren gesellschaftlichen Folgen, die sich zum Beispiel bei den unsäglichen sogenannten Hygiene-Demos zeigten. »Extremisten und Hetzer«, stellte sie fest, »haben in unseren Städten neue Abgrün-



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Vizepräsident Yehoshua Chmiel (l.o.) lauschen dem Klang des Schofars von Rabbiner Brodman.

de von Judenhass und Demokratiefeindlichkeit aufgetan.«

Der langjährigen IKG-Präsidentin gelang es jedoch zugleich, der Corona-Krise auch einen positiven Aspekt abzugewinnen: »Dass wir gemeinsam die Töne des Schofars hören, ist etwas Besonderes, das es ohne Corona nicht gegeben hätte.« Sie freute sich, die jüdische Zeremonie mit der Münchner Stadtgesellschaft teilen zu können.

Trotz des wieder stärker auftretenden Antisemitismus bis in die Mitte der Gesellschaft erinnerte Charlotte Knobloch an den gewachsenen gesellschaftlichen Zusammenhalt und die große Solidarität,

die noch immer bestehe. Sie hoffe deshalb, dass das neue Jahr auch ein Jahr des Miteinanders und des gemeinsamen Anpackens werde: »Ich wünsche mir, dass 5781 das Jahr wird, in dem wir nicht nur Corona endlich überwinden – sondern auch den Hass in unserer Mitte zurückdrängen.«

**VERTRAUEN** In diesem Zusammenhang sprach sie von der Angst und Unsicherheit, die sich in jüngster Zeit wieder in der jüdischen Gemeinschaft ausgebreitet haben. Diese Angst gelte es auf der einen Seite zu mindern, auf der anderen Seite müsse im neuen Jahr das Vertrauen in das

Gemeinwesen wieder gestärkt werden, forderte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde.

Sie richtete ihren Blick auch auf die kommenden zwölf Monate, in denen eine ganze Reihe von Wahlen stattfinden. Sie bieten nach Überzeugung von Charlotte Knobloch die Möglichkeit, die politischen Kräfte von Freiheit und Demokratie einvernehmlich gegen die Feinde einer offenen Gesellschaft zu bündeln. »Das ist aber nur möglich«, so der Kern ihrer Neujahrsbotschaft, »wenn wir es gemeinsam möglich machen. Es ist an uns, die leeren Buchseiten für das Jahr 5781 vor uns mit guten Geschichten zu füllen.«

## KOMPAKT

### Tracht

**AUSSTELLUNG I** Bis 18. Oktober läuft im Foyer des Jüdischen Museums München, St.-Jakobs-Platz 16, die Fotoausstellung *Judn ohne Wiesen – Begegnungen mit Münchnerinnen und Münchnern in Tracht*. Die Juristin Lydia Bergida bat Jüdinnen und Juden, Dirndl und Lederhose trotz Oktoberfest-Absage anzuziehen und sich fotografieren zu lassen, Katrin Diehl befragte die Mitwirkenden zu ihren »Wiesen«-Erinnerungen. Bei diesem alljährlichen Großereignis dabei zu sein, bedeutet, in München angekommen zu sein, sich das hiesige Brauchtum zu eigen zu machen. Der Eintritt für die Ausstellung ist kostenlos. Geöffnet ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr. *ikg*

### Schicksale

**AUSSTELLUNG II** Bis 30. November ist im Stadtbereichszentrum Nord, Troppauer Straße 10 (Am Hart), 1. Stock – Foyer, von Montag bis Donnerstag 10 bis 20 Uhr die Ausstellung *Wo sind Iwan, Jean und Ibrahim?* zu sehen. Anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung des KZs Dachau recherchierte Kurator Klaus Mai exemplarisch zu Schicksalen von Häftlingen und ihren Familien während ihrer Haft im KZ-Außenlager Dachau-Allach und danach. Die Suche nach ihren Angehörigen, die Aufarbeitung ihrer Erlebnisse im Konzentrationslager ist Inhalt der Ausstellung. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, wie die Umgebung auf ehemalige KZ-Gefangene reagierte. Fotos und Urkunden ergänzen die Kurzbiografien. In Begleitvorträgen berichtet Klaus Mai über die Hintergründe. Die Vorträge am Dienstag, 27. Oktober, und am 10. November jeweils von 19 bis 20.30 Uhr sind gebührenfrei, eine telefonische Voranmeldung unter 089/480 06-6868 oder online bis eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn unter [www.mvhs.de](http://www.mvhs.de) ist jedoch unbedingt erforderlich. Für den reinen Besuch der Ausstellung ist keine Anmeldung erforderlich. *ikg*

### Zeitreise

**MEDIENPROJEKT** Zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau hat der Bayerische Rundfunk die Augmented-Reality-App »Die Befreiung« produziert. Damit sollen Besucher der Gedenkstätte per Smartphone oder Tablet an jenem historischen Moment teilhaben können. In der App legt sich laut BR das historische Originalbild über die aktuelle Realität vor Ort auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte. In Bildern und Audios wird der Nutzer auf eine Art Zeitreise mitgenommen. Der virtuelle Rundgang, ein Link zum Podcast sowie weitere Informationen zum Medienprojekt sind zu finden unter [www.br.de/diebefreiung](http://www.br.de/diebefreiung). *ikg*

## Jüdisch reisen

**VIELFALT** Der diesjährige Europäische Tag der jüdischen Kultur stand unter dem Motto »Jewish Journeys«

Vielfalt ist so etwas wie ein Markenzeichen jüdischen Lebens. Daran ändern auch die Beschränkungen durch die Corona-Krise nichts. Der beste Beweis dafür ist der Europäische Tag der jüdischen Kultur, der seit 2007 in München gefeiert wird und längst eine feste Größe im Terminkalender der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern ist.

Die digitale Performance der Gemeinde, die in den vergangenen krisengeschüttelten Monaten erheblich angehoben wurde, war bei dem kulturellen Event, das in diesem Jahr unter dem Leitthema »Jewish Journeys« stand, ein fester Parameter. Dazu zählte zum Beispiel die Übertragung auf der Internet-Plattform »IKG LIVE!« direkt aus dem Gemeindezentrum, die jüdische Kultur aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln veranschaulichte und von Armand Presser moderiert wurde.

Studiogäste waren neben Repräsentanten der Gemeinde auch die Künstlerin Ilana Lewitan, der Historiker Frank Bajohr und der Filmemacher Emanuel Rotstein. Sie sprachen unter anderem über den Film *Persischstunden*, der Teil des Programms war und zwei Wochen vor der eigentlichen Premiere in den »City Kinos« gezeigt

wurde. Die zweieinhalbstündige Aufzeichnung ist auf »IKG LIVE!« (Benutzername: *ikg*, Passwort: *live*) jederzeit abrufbar.

Das vorrangig digitale Format des Europäischen Tags der jüdischen Kultur schlug sich mit einem »Instawalk« direkt im Programm nieder. Ziel des fotografischen Abstechers war der Marienplatz, der eng mit der Geschichte jüdischen Lebens in München verbunden ist und von den Teilnehmern auf unterschiedlichste Weise wahrgenommen wurde. Ihre Smartphone-Fotos wurden anschließend auf Instagram hochgeladen und traten in Dialog mit historischen Aufnahmen.

Im Programmheft zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur hatte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch auf einen zentralen Auftrag für das Kulturzentrum hingewiesen. Es gelte, möglichst viele Menschen zu erreichen und sie mit allen Aspekten des Judentums in Berührung zu bringen. Mit dem Wetter hatte sie bei dieser Forderung einen freundlichen Helfer zur Seite, der den Tag in strahlenden Sonnenschein tauchte und für ausgesprochen lebhaftes Interesse sorgte.

Wegen der begrenzten Teilnehmerzahl bei den einzelnen Veranstaltungen konnten nicht alle Wünsche erfüllt werden.



Auf den Spuren jüdischen Lebens: Beim »Instawalk« wurden Geschichte und Gegenwart erforscht.

Foto: Marina Maisel